

Die Tübinger Filmfestivalszene

Eine Evaluation von

Moritz Sack

im Auftrag des

Fachbereichs Kunst und Kultur der Universitätsstadt Tübingen

Inhalt

Einleitung.....	3
Erster Teil: Hintergrund.....	4
Evaluation in der Förderrichtlinien.....	4
Das Konzept zur Evaluation der kulturellen Regelzuschüsse	5
Die Tübinger Filmfestivals als Evaluationsgegenstand.....	8
Was wurde erhoben?	9
Zweiter Teil: Zusammenfassung.....	10
Stärken und Potenziale.....	10
Schwächen.....	10
Bedürfnisse.....	10
Dritter Teil: Diskussion der zentralen Aspekte.....	11
Profil	11
Die Filmfestivals als „Fenster zur Welt“ und als Träger der Kulturelle Bildung	11
Überschneidung von Profilen	13
Interne Strukturen und Ressourcen	16
Starkes bürgerschaftliches Engagement	16
Schwierige personelle Situation	16
Große Unterschiede bei der Finanzierung	18
Räumlichkeiten 1 – Büros.....	20
Räumlichkeiten 2 – Veranstaltungsorte.....	21
Umfeld.....	22
Synergie-Effekte aufgrund von Kooperationen – großes regionales sowie internationales Netzwerk	22
Der Streit zwischen den Filmfestivals.....	23
Ungünstige Verteilung der Festivaltermine	24
Publikum & Weiterentwicklung	25
Die Oberziele sind auf das Publikum ausgerichtet.....	25
Aussagen über das Publikum sind nur bedingt möglich	26
Sparsamer Umgang mit Selbstkritik	27
Erhebungen der Evaluation – Übersicht und Abkürzungen.....	29
Literatur.....	30

Einleitung

Der Fachbereich Kunst und Kultur der Universitätsstadt Tübingen hat Anfang 2018 die vorliegende Evaluation in Auftrag gegeben. Ein wichtiges Ziel des Verfahrens ist die Identifizierung von Problemen und Bedürfnissen der Filmfestivals. So will der Fachbereich die Grundlage schaffen, um die Institutionen bei ihrer Weiterentwicklung beratend unterstützen zu können. Nun wurde aber nicht davon ausgegangen, dass die Tübinger Filmfestivalszene nur aus Problemen und Bedürfnissen besteht, und so ist es auch ein wichtiges Anliegen der Evaluation, gleichermaßen auch Stärken und Potenziale zur Sprache zu bringen. Die Filmfestivals sind eine große Bereicherung und ein Alleinstellungsmerkmal für die Universitätsstadt Tübingen, so viel kann an dieser Stelle schon einmal gesagt werden. Es gibt aber auch zahlreiche Problemfelder, die kritisch analysiert und angegangen werden müssen. Bei der Problemlösung bedarf es teilweise der Unterstützung der Kommune, die Festivals müssen aber auch selbst einen großen Beitrag leisten. Der vorliegende Evaluationsbericht wurde in der Hoffnung verfasst, dass er bestmöglich als Grundlage für einen gemeinschaftlichen Prozess der Problemlösung dienen kann.

So kurz wie möglich, so ausführlich wie nötig – das ist ohne Zweifel eine der wichtigsten Anforderungen an einen Evaluationsbericht. Nun ist es im vorliegenden Fall so, dass der Evaluationsbericht nicht nur einen einzelnen Adressaten hat, auf welchen er genau zugeschnitten werden kann. Zunächst soll er dem Fachbereich bei seiner Arbeit mit den Zuschussempfängern helfen, außerdem ist die Evaluation wichtig für den Gemeinderat der Universitätsstadt Tübingen, welcher über die Genehmigung der Regelzuschüsse für die Filmfestivals entscheidet. Nicht zuletzt richtet sich die Evaluation aber selbstverständlich auch an die Filmfestivals selbst. Im Sinne der Nachvollziehbarkeit sollen sowohl das Konzept, auf welchem die Evaluation beruht, wie auch alle im Evaluationsprozess gesammelten Informationen in aller Ausführlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Zugleich soll es aber auch möglich sein, sich möglichst schnell einen Überblick zu verschaffen. Der Evaluationsbericht besteht nun aus vier Teilen. Zunächst muss das Konzept, auf welchem der Evaluationsbericht beruht, nachvollziehbar gemacht werden. Der Evaluation der Filmfestivals war eine Masterarbeit vorausgegangen, bei welcher ein allgemeines Evaluationskonzept für die Zuschussempfänger des Fachbereichs Kunst und Kultur entwickelt wurde. Die wesentlichen Eckpunkte dieses Konzepts werden im ersten Teil zusammengefasst. Zur Vertiefung wird die Masterarbeit angehängt. Das zweite Kapitel ist die Übersicht für ganz Eilige: Hier werden die zentralen Erkenntnisse der Evaluation zusammengefasst. Dies geschieht stichwortartig, jeweils mit Verweis auf die entsprechenden Abschnitte im dritten Teil zur Vertiefung. Das dritte Kapitel ist das Herzstück des Evaluationsberichts. Hier werden die wichtigsten Themenfelder in Bezug auf die Tübinger Filmfestivalszene diskutiert, stets verbunden mit einem Fazit und gegebenenfalls Handlungsempfehlungen. Im vierten Teil des Berichts sind schließlich die Einzelanalysen zu den vier evaluierten Filmfestivals in tabellarischer Form zu finden. Außerdem wurde mit den beiden Kino-Gesellschaften der Stadt Tübingen gesprochen, auch diesbezüglich ist eine Zusammenfassung der Erkenntnisse im vierten Kapitel zu finden. Im Anhang befindet sich schließlich das gesammelte Datenmaterial, welches im Rahmen der Evaluation erhoben und ausgewertet wurde: die einzelnen Experteninterviews, die ausgefüllten Fragebögen, die Finanzen der Festivals sowie eine statistische Auswertung der Festivalprogramme aus dem Jahr 2017.

Erster Teil: Hintergrund

Evaluation in der Förderrichtlinien

Die Entscheidung des Fachbereichs für die Evaluation der Filmfestivals lässt sich zunächst mit den Förderrichtlinien erklären. Im Jahr 2013 hat der Tübinger Gemeinderat die „Förderrichtlinien für städtische Zuschüsse im Bereich Kunst und Kultur“ verabschiedet. Vorausgegangen war die Kulturkonzeption, welche die umgehende Erarbeitung von verbindlichen Förderrichtlinien gefordert hatte (Universitätsstadt Tübingen 2012: 8). Die Universitätsstadt Tübingen vergibt in verschiedenen Formen Zuschüsse an unabhängige Kulturinstitutionen, die Förderrichtlinien sollten nun fortan „Transparenz und somit Demokratie und Chancengleichheit“ bei der Zuschussvergabe garantieren. In den Förderrichtlinien wird auch die verpflichtende Evaluation der bezuschussten Institutionen gefordert. Auch das ist auf die Kulturkonzeption zurückzuführen, hier wird die „Evaluierung von Regelzuschüssen und Projektförderung und Einführung von Zielvereinbarungen“ empfohlen (Universitätsstadt Tübingen 2012: 12). In den Förderrichtlinien finden sich nun zwei verschiedene Evaluationsformen wieder. Erstens wird die jährliche „Evaluation“ aller Institutionen, welche einen Zuschuss von mehr als 1.000 € erhalten (gilt demzufolge für Regel- und Projektzuschüsse), gefordert. Bei besagter Evaluation soll es sich um einen „Jahresbericht“ handeln, welcher über „a) den Mitteleinsatz (Personen/Sachmittel), b) Angebote/Inhalte, c) Nachfrage (Nutzung/Beteiligung durch das Zielpublikum), d) Erreichung der im Projektantrag formulierten Ziele“ informiert (Universitätsstadt Tübingen 2016: 17). Zweitens wird die „Bilanzierung“ von Regelzuschussempfängern gefordert. Drei Jahre nach der erstmaligen Bewilligung des Regelzuschusses und anschließend alle fünf Jahre sollte eine solche Bilanzierung gemeinsam mit dem Regelzuschussempfänger durchgeführt werden, auf deren Grundlage der Gemeinderat dann über die Fortsetzung der Förderung entscheidet (vgl. Universitätsstadt Tübingen 2016: 19). Inhaltlich ist die Bilanzierung in den Förderrichtlinien nicht näher definiert. Die Wissenschaft unterscheidet zwischen der summativen und der formativen Evaluation. Die summative Evaluation dient vorwiegend der Kontrolle und der Legitimation. Die Arbeit einer Institution wird zurückblickend beurteilt. An sie sind oft wichtige Entscheidungen, wie beispielsweise über die Fortführung von Fördermaßnahmen, gekoppelt. Die formative Evaluation ist prozessbezogen, bei ihr steht die fortlaufende Feststellung von Schwächen und die darauffolgende Optimierung im Vordergrund (vgl. Bortz / Döring 2016: 990). Die Bilanzierung in den Förderrichtlinien hat somit einen eher summativen Charakter, die jährliche Evaluation einen formativen.

Es ist also zunächst festzuhalten, dass alle Institutionen, die einen Regelzuschuss von über 1.000 € erhalten, sowohl zu einer jährlichen „Evaluation“ wie auch zu einer „Bilanzierung“ alle fünf Jahre verpflichtet wären. Die jährliche Evaluation der Zuschussempfänger findet in der Praxis in abgespeckter Variante statt. Im Zuschussbescheid, welcher den Institutionen den Erhalt des Regelzuschusses im laufenden Jahr bestätigt, wird ein Sachbericht (nicht näher definiert) und ein Zahlenwerk (Einnahmeüberschussrechnung oder GuV sowie Vermögensrechnung oder Bilanz) gefordert. Das Zahlenwerk wird auf die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben überprüft. Die Sachberichte unterscheiden sich in Qualität und Quantität stark. Mitunter werden einfach Presseartikel als Sachbericht eingereicht. Inhaltlich entsprechen viele Berichte somit keinesfalls den Anforderungen der Förderrichtlinien und haben auch ganz allgemein mit Evaluation, so wie sie in der Wissenschaft definiert wird, sehr wenig zu tun. Auch werden die Jahresberichte nicht systematisch verarbeitet und in übersichtlicher Form an den Gemeinderat weitergereicht, wie es die Förderrichtlinien eigentlich vorsehen (Universitätsstadt Tübingen 2016: 17). Eine Bilanzierung fand bisher wegen fehlender personeller Ressourcen nicht statt.

Das Konzept zur Evaluation der kulturellen Regelzuschüsse

Im Jahr 2017 führte diese Situation dazu, dass eine Masterarbeit mit dem Titel „Wie wird gute Kulturarbeit messbar? Ein Konzept zur Evaluation der kulturellen Regelzuschüsse der Universitätsstadt Tübingen“ verfasst wurde. Ziel der Arbeit war es, ein Verfahren zu entwickeln, welches der Tübinger Kulturkonzeption und den Förderrichtlinien entspricht, von dem alle Parteien profitieren (die Kulturinstitutionen, die Verwaltung und nicht zuletzt die Tübinger Bevölkerung) und das zugleich möglichst ressourcenschonend ist. Es versteht sich von selbst, dass ein solches Konzept immer auch ein Kompromiss zwischen diesen verschiedenen Ansprüchen ist. Das Konzept liegt dem Fachbereich Kunst und Kultur vor. Eine umfassende Darstellung der Arbeit würde an dieser Stelle definitiv den Rahmen sprengen. Da allerdings die nun vorliegende Evaluation der Filmfestivalszene ganz wesentlich auf dem Konzept der Masterarbeit basiert, sollen die zentralen Eckpunkte kurz erläutert werden.

Der Evaluationszweck

Als große Schwachstelle der bisherigen Evaluationspraxis wurde ein unklarer Evaluationszweck ausgemacht. Weder die Kulturkonzeption noch die Förderrichtlinien geben darüber im ausreichenden Maße Aufschluss. Im Diskurs mit dem Fachbereich haben sich diesbezüglich klare Priorisierungen ergeben, welche zu einem dreistufigen Evaluationszweck zusammengefasst wurden. Zunächst soll mittels Evaluation mehr über die bezuschussten Institutionen in Erfahrung gebracht werden (→ Erster Evaluationszweck: *Erkenntnis*). Erkenntnisse sollen sowohl im Bereich der Organisationsstrukturen wie auch in Bezug auf das künstlerische Profil der Einrichtungen gewonnen werden. Auf dieser Basis soll eine zielgerichtetere Beratung der Kultureinrichtungen ermöglicht, Lernprozesse initiiert und so eine kontinuierliche Weiterentwicklung der einzelnen Institutionen forciert werden (→ Zweiter Evaluationszweck: *Entwicklung*). In diesem Zusammenhang sind klar formulierte Ziele und eine regelmäßige Überprüfung der Zielerreichung unabdingbar. Besagte Ziele müssen selbstverständlich von den Kultureinrichtungen selbst formuliert werden, das Verfahren beabsichtigt nicht die Fremdsteuerung der Kulturarbeit durch die Verwaltung. Der Fachbereich unterstützt diesen Prozess lediglich durch die Perspektive von außen und seine Expertise. Durch die stetige Weiterentwicklung der Regelzuschussempfänger und damit der kulturellen Infrastruktur der Universitätsstadt Tübingen wird schlussendlich die Legitimation der Verwendung öffentlicher Gelder für die Kulturförderung gewährleistet (→ Dritter Evaluationszweck: *Legitimation*). Die Förderung mittels Regelzuschüssen hat den Vorteil der Verlässlichkeit. Sie ermöglicht, dass Kulturinstitutionen, frei von ständigen Existenzängsten, ein künstlerisch hochwertiges Angebot schaffen können. Auf diesem Wege wird das Primärziel der Tübinger Kulturpolitik, „Bürgerinnen und Bürgern ästhetische Erfahrungen zu ermöglichen“, verfolgt (Universitätsstadt Tübingen 2012: 5). Evaluation hilft, bei aller Verlässlichkeit, eine stetige Weiterentwicklung der Kulturszene im Interesse der Tübinger Bevölkerung zu garantieren. In diesem Zusammenhang muss betont werden, dass drohende Zuschusskürzungen diesen Prozess empfindlich stören würden. Sie würden eine ehrliche reflexive Haltung seitens der zu evaluierenden Einrichtungen unmöglich machen. Es ginge dann nur darum, sich möglichst positiv zu präsentieren, um keine Verminderung der Förderung zu riskieren. Gesa Birnkraut und Volker Heller erläutern in ihrem Konzept für die Evaluation von geförderten Kultureinrichtungen der Stadt Berlin, dass eine an die Evaluation gebundene Zuschusskürzung zu einem „kontraproduktiven Verlust“ einer gewachsenen kulturellen Infrastruktur führen würde, die nicht im Sinne der Öffentlichkeit wäre. Sie empfehlen stattdessen mittels Evaluation „die bestmögliche Wirksamkeit des Handelns“ der Kultureinrichtungen anzustreben (Ermert 2008: 60-61). Auch der Landeskunstbeirat Baden-Württemberg rät von einer Koppelung

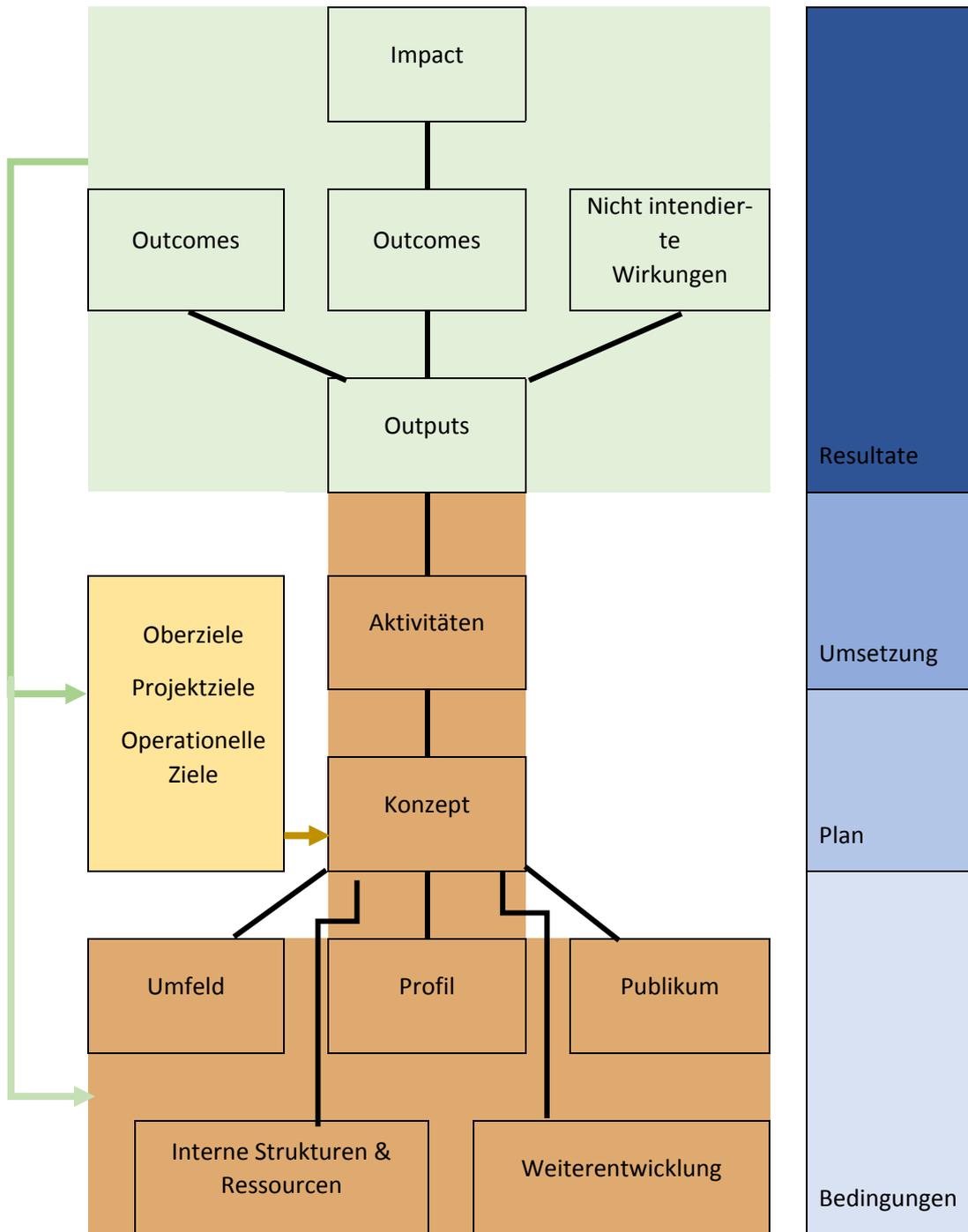
von „direkten Förderentscheidungen ‚als Sanktionen‘“ an Evaluationsergebnisse ab (Ministerium f. Wiss., Forsch. und Kunst BW 2010: 59).

Alle drei genannten Funktionen der Evaluation sind sowohl für die Zuschussempfänger wie auch für den Fachbereich von Relevanz. Das führt unweigerlich zu einer partnerschaftlichen Ausrichtung des Evaluationsprozesses. Auch dies passt zu den Empfehlungen des Landeskunstbeirats, welcher dazu rät, dass Evaluation in einem „gemeinsamen, dialogorientierten Vorgehen mit den jeweiligen Kultureinrichtungen erfolgen“ muss (Ministerium f. Wiss., Forsch. und Kunst BW 2010: 59). Das entwickelte Evaluationsverfahren basiert auf dem „Programmbaum“ von Wolfgang Beywl und Univation. Der Programmbaum ist ein sehr anschauliches Modell, um Informationen über einen Evaluationsgegenstand zu erfassen und zu ordnen (vgl. Giel et al. 2015: 88). Er wurde den Tübinger Anforderungen nach modifiziert. Da er im vorliegenden Fall keine Programme, sondern die gesamte Arbeit von Institutionen erfassen soll, erhielt er den Titel „Institutionsbaum“.

Der Institutionsbaum

Der Aufbau eines Baumes – von den Wurzeln bis zur Krone – veranschaulicht die Kulturarbeit der Zuschussempfänger. Die Wurzeln stehen für die internen und externen Bedingungen unter denen die Institution arbeitet. Aus diesen Bedingungen heraus ergibt sich die konzeptuelle Ausrichtung der Institution, welche aus Zielen auf mehreren Ebenen besteht. Diese Ziele bestimmen die konkreten Aktivitäten der Institution. Die Früchte dieser Arbeit sind der Output, der erbracht wird (beispielsweise in Form von Veranstaltungen). Dieser Output führt wiederum zu Wirkungen auf die Zielgruppen (Outcome) und langfristig auf das gesamte Umfeld (Impact).

Der Institutionsbaum verbildlicht nicht nur die Arbeit der Kulturinstitutionen, an ihm kann auch der Verlauf des Evaluationsverfahrens abgelesen werden. Im ersten Schritt findet die Auseinandersetzung mit den Bedingungen statt, um für alle Beteiligten zu klären, auf welcher Basis aufgebaut wird. Anschließend müssen dann Ziele festgehalten werden. Sie sind das zentrale Element der Evaluation. Auch die Tübinger Kulturkonzeption fordert Evaluation und Zielvereinbarung in einem Atemzug (vgl. Universitätsstadt Tübingen 2012: 12). Wenn sich dann schließlich Output und Outcome einstellen, kann, anhand von entsprechenden Erhebungen, die Zielerreichung geprüft werden.



Die Bedingungen

Der erste Schritt, die Feststellung der Bedingungen, ist von besonders großer Bedeutung, da zwei Parteien am Evaluationsprozess beteiligt sind. Gerade für den Fachbereich Kunst und Kultur ist es unverzichtbar, dass eine entsprechende Informationsgrundlage geschaffen wird. Die Erkenntnis (also der 1. Evaluationszweck) steht bei diesem Schritt im Vordergrund. Es wurden fünf „Wurzel“-Kategorien entwickelt. Das Herzstück der Kulturarbeit ist selbstredend stets das **Profil** der Institution. Hier geht es vor allem um das *künstlerische Programm*, aber beispielsweise auch um Aktivitäten im Bereich der *kulturellen Bildung*. Die Kategorie **Interne Strukturen und Ressourcen** fokussiert vor allem die *finanzielle Ebene*, das *Personal* sowie die *Räumlichkeiten* der Institution. In Bezug auf das **Umfeld** soll es zunächst vor allem um die Beziehung der Institution zum *Standort Tübingen* gehen, es wird aber auch nach der *Strahlkraft* über die Stadtgrenzen hinaus gefragt. Des Weiteren sind die *Partner* sowie die *Konkurrenz* der Einrichtung von Relevanz. Nicht zuletzt wird hier auch das Verhältnis zur *Kommune Tübingen* als Zuschussgeber und Förderer der Institution thematisiert. Das **Publikum** ist eine besonders wichtige Kategorie. Schließlich geht es hier um die Zielgruppen, auf welche die Ziele der Institution ausgerichtet werden sollen. So soll das Publikum zunächst *charakterisiert* werden. Außerdem wird danach gefragt, welche Zielgruppen man gerne *verstärkt erreichen* würden. Schlussendlich wird hier thematisiert, auf welche Art und Weise eine *Auseinandersetzung mit dem Publikum* stattfindet. Die Kategorie **Weiterentwicklung** hat eine besondere Rolle. Sie steht schließlich eigentlich im Mittelpunkt der folgenden Evaluationsschritte. Gerade deshalb ist es aber sinnvoll, an dieser Stelle zu ermitteln, woran angeknüpft wird. Wie stellt die Institution bisher sicher, dass kontinuierliche *Lernprozesse* stattfinden. Wie arbeitet man bis dato mit *Zielen*?

Als zentrale Erhebungsmethode wurde für den ersten Schritt das Experteninterview festgelegt. Dieses erfordert zwar einen nicht unerheblichen Einsatz von personellen Ressourcen, lohnt sich aber in Hinblick auf die Qualität der Erkenntnisse (nähere Erläuterungen hierzu sind der Masterarbeit zu entnehmen). Hinzu kommt, dass dieser Aufwand sich nicht fortan jährlich wiederholt. Die Auseinandersetzung mit der Ebene der „Bedingungen“ ist eine einmalig zu schaffende Grundlage. Das künstlerische Profil, die Personalstruktur oder die Partner der Zuschussempfänger werden sich nicht jedes Jahr komplett ändern. In einem Abstand von fünf Jahren sollte aufbauend auf den Erkenntnissen des ersten Interviews erneut das Gespräch gesucht werden, um mögliche Änderungen bei den Wurzeln festzustellen.

Die Tübinger Filmfestivals als Evaluationsgegenstand

Der soeben vorgestellte erste Schritt des Evaluationsverfahrens wurde anhand von Experteninterviews mit drei Tübinger Filmfestivals im Rahmen der Masterarbeit getestet (CineLatino, Festival de Cine Español, Französische Filmtage). Der Fachbereich Kunst und Kultur entschloss sich im Frühjahr 2018 dazu, die Evaluation der Filmfestivals im Einzelnen wie auch der Filmfestivalszene im Gesamten vertiefen zu wollen. Entsprechende Erhebungen und Analysen wurden zwischen Mai und September durchgeführt. Neben den bereits genannten Festivals wurde auch das Arabische Filmfestival untersucht. Mit den FrauenWelten wird zwar ein fünftes Festival von der Kommune finanziell unterstützt, allerdings nicht aus Mitteln des Fachbereichs Kunst und Kultur, sondern von der Stabsstelle für Gleichstellung und Integration. Das Festival sieht sich nicht als Kulturveranstaltung, sondern als Frauenrechtsprojekt, das nach anderen Kriterien evaluiert werden müsste. Daher haben die Verantwortlichen der FrauenWelten sich gegen eine Teilnahme an der Evaluation entschieden. Komplettn ignoriert werden konnte das Festival bei der Evaluation allerdings nicht. Die FrauenWelten sind durch perso-

nelle Überschneidungen und Kooperationen eng mit anderen Filmfestivals verflochten. Die Entscheidung wird aber natürlich dennoch akzeptiert und die FrauenWelten werden bei der weiteren Betrachtung lediglich als Kooperationspartner der evaluierten Filmfestivals zur Sprache kommen, nicht aber einzeln betrachtet. Angemerkt sei an dieser Stelle auch, dass die FrauenWelten als Bedingung für ihre Förderung durch die Stabsstelle für Gleichstellung und Integration jährlich eine Evaluation abgeben, die weit über das hinaus geht, was bis dato von den kulturellen Regelzuschussempfängern eingereicht wird. Außerdem muss noch kurz auf CineLatino und das CineEspañol eingegangen werden. Beide werden mit zwei getrennten Zuschüssen unterstützt, finden aber gleichzeitig statt und werden vom gleichen Team organisiert. In der vorliegenden Evaluation werden sie daher als ein Festival unter dem Titel CineLatino behandelt.

Der folgende Evaluationsbericht beschränkt sich auf den ersten Schritt im oben umrissenen Evaluationsverfahren, also auf die Ebene der Bedingungen. Das hat zwei Gründe:

- 1) Bei der Feststellung der Bedingungen war die neutrale Perspektive eines unabhängigen Evaluators durchaus hilfreich. Der zweite Schritt des Evaluationsverfahrens, welcher zunächst Zielvereinbarungen und dann die Überprüfung der Ziele vorsieht, kann nur durch die Institutionen selbst im Dialog mit dem Fachbereich erfolgen.
- 2) Der zeitliche Rahmen der Evaluation hätte es gar nicht erlaubt, Wirkungsziele zu vereinbaren und diese dann zu überprüfen. Die Ziele müssen zu Beginn der Festivalvorbereitung formuliert werden, die Zielerreichung kann nur durch Erhebungen bei der Festivaldurchführung geprüft werden.

Es wird empfohlen, die nun geschaffene Grundlage zu nutzen und zukünftig die weiteren Schritte des Evaluationsverfahrens anzugehen.

Was wurde erhoben?

- 1) Die wichtigste Quelle für den Evaluationsbericht sind die Experteninterviews mit den vier Festivals. Mit dem CineLatino wurden zwei Interviews geführt, da organisatorische Fragen vorwiegend durch eine Mitarbeiterin des Koordinationsteams beantwortet wurden, das Profil des Festivals vor allem durch den Festivalleiter erklärt wurde. Mit allen anderen Festivals wurde ein Interview geführt. Die Transkripte sind im Anhang zu finden (I1: Arabisches Filmfestival, I2A und I2B: CineLatino, I3: Festival de Cine Español, I4: Französische Filmtage).
- 2) Außerdem wurde von den Festivals ein Fragebogen ausgefüllt, um vorwiegend quantitative Fragen zu klären, welche im Experteninterview viel schwerer zu beantworten gewesen wären, bspw. Veranstaltungsstatistiken. (Fragebögen im Anhang unter FB1-FB4)
- 3) Des Weiteren wurden Ausgaben und Einnahmen der Festivals analysiert, um die finanzielle Situation noch besser überblicken zu können. Dabei wurden die Zahlenwerke, welche die Festivals beim Fachbereich Kunst und Kultur einreichen, betrachtet. Da zu Beginn der Evaluation die Zahlen aus dem Jahr 2017 noch nicht vorlagen, bezieht sich die Analyse hier auf das Festivaljahr 2016. (Im Anhang ZW1-ZW4 für die einzelnen Festivals und ZW5 als Vergleich zwischen den Festivals)
- 4) Schlussendlich wurde das Festivalprogramm 2017 statistisch ausgewertet. Die dabei angewendeten Kriterien basieren auf den Empfehlungen von Kai Reichel-Heldt im Buch „Filmfestivals in Deutschland“ (vgl. Reichel-Heldt 2007: 176). (Im Anhang unter FPZ1-FPZ4)

Zweiter Teil: Zusammenfassung

Stärken und Potenziale

- Die Filmfestivalszene als „Fenster zur Welt“ ist ein Alleinstellungsmerkmal für die Kulturstadt Tübingen. Sie steht ganz besonders für Internationalität und interkulturellen Austausch. → Siehe *Profil*
- Für die Arbeit der Filmfestivals sind Wirkungsziele von großer Bedeutung. Dies äußert sich insbesondere in zahlreichen Aktivitäten der Festivals im Bereich der Kulturellen Bildung. → Siehe *Profil; Publikum und Weiterentwicklung*
- Ohne immenses ehrenamtliches Engagement wäre die Tübinger Filmfestivallandschaft undenkbar. Zahlreiche Bürger*innen tragen aktiv zum kulturellen Leben der Stadt bei. → Siehe *Interne Strukturen und Ressourcen*
- Die Filmfestivals arbeiten intensiv mit zahlreichen Organisationen in Tübingen, der Region und weit darüber hinaus zusammen. Das führt nicht nur dazu, dass die Festivals wertvolle Ressourcen sparen, sondern auch zu zahlreichen Synergie-Effekten, welche sich bereichernd auf die Tübinger Kulturlandschaft auswirken. → Siehe *Umfeld*

Schwächen

- Die Profile der einzelnen Festivals überschneiden sich teilweise (stark). So kommt es zum Konkurrenzkampf um Filme und Publikum. → Siehe *Profile*
- Bei der Finanzierung verlassen sich die Festivals teilweise zu sehr auf die Förderung durch die Kommune Tübingen. → Siehe *Interne Strukturen und Ressourcen*
- Der Streit zwischen den Festivals ist eine schwerwiegende Belastung, sowohl für die Festivals selbst wie auch für Kommune und Publikum. Die Unterstützung und Weiterentwicklung der Festivallandschaft wird dadurch empfindlich gestört. → Siehe *Interne Strukturen und Ressourcen; Umfeld*
- Die Festivaltermine sind sehr ungleichmäßig auf das Kalenderjahr verteilt. Das führt zu Reibungen unter den Festivals und zu einer ungünstigen Situation für die Kinobetreiber. → Siehe *Umfeld*
- Zumindest im Rahmen der vorliegenden Evaluation sind die Festivals sehr sparsam mit Selbstkritik umgegangen. → Siehe *Publikum & Weiterentwicklung*

Bedürfnisse

- Die Festivals arbeiten finanziell am Limit und benötigen wachsende Budgets, um zukunftsfähig zu sein. → Siehe *Interne Strukturen und Ressourcen*
- Die Festivals benötigen dringend mehr Geld für Personal, um das Ehrenamt nicht zu überlasten und prekäre Beschäftigungsverhältnisse zu vermeiden. → Siehe *Interne Strukturen und Ressourcen*
- Drei von vier Festivals haben mindestens temporären Bedarf an Büroräumlichkeiten. → Siehe *Interne Strukturen und Ressourcen*

Dritter Teil: Diskussion der zentralen Aspekte

Profil

Die Filmfestivals als „Fenster zur Welt“ und als Träger der Kulturelle Bildung

In den kulturpolitischen Leitlinien der Förderrichtlinien heißt es: „Die Internationalität Tübingens soll erhalten und, wo nötig, sichtbar gemacht werden“ (Universitätsstadt Tübingen 2016: 3). Die Tübinger Filmfestivallandschaft wird als „**Fenster zur Welt**“, das die Lebensqualität für die Bürgerinnen und Bürger positiv beeinflusst,“ gewürdigt (Universitätsstadt Tübingen 2016: 6). Diese Beschreibung ist definitiv zutreffend. 57 Länder waren im Jahr 2017 mit Produktionen auf den vier Festivals vertreten. Im Fokus des Arabischen Filmfestivals stehen selbstverständlich die arabischen Länder. Darüber hinaus werden aber auch Schwerpunkte auf arabisches Leben weltweit sowie islamisch geprägte Länder außerhalb der arabischen Welt gelegt. Das Festival de Cine Español und das CineLatino zeigen vor allem Filme aus Spanien und Lateinamerika. Auf dem Französischen Filmfestival sind neben Filmen aus Frankreich, vor allem das Québec, Belgien und die Schweiz präsent. Hinzu kommt die Afrika-Sektion, bei der Filme aus West- und Nordafrika dominieren. Außergewöhnlich ist auch die sprachliche Vielfalt. Alle Festivals zeigen Filme ausschließlich im Original mit deutschen oder englischen Untertiteln. Es dominieren Französisch, Spanisch und Arabisch, aber im Festivaljahr 2017 waren darüber hinaus zahlreiche außergewöhnliche Sprachen – wie Flämisch, Kurdisch, Inuktitut, Qichwa oder Katalanisch – in Filmen zu hören. Die thematische Vielfalt ist beeindruckend. Es gab Filme zu sehen über das Leben der Inuits im Norden Kanadas, das schwarzafrikanische Erbe in der spanischen Kultur, Ballett in Ägypten oder über Ceviche, das peruanische Nationalgericht. Alle Festivals legen großen Wert auf die thematische Arbeit. Das Festival de Cine Español hat zwei dauerhafte Themenschwerpunkte als Sektionen im Profil verankert: das indigene Kino sowie das chocoKINO. Letztere Sektion ist in Kooperation mit dem gleichzeitig stattfindenden chocolART-Festival entstanden und begleitet dieses inhaltlich mit Dokumentationen über die Hintergründe der Schokoladenproduktion (vgl. I3: 34; 100). Das CineLatino hat einen wechselnden Themenfokus im Programm. 2017 wurde bspw. das Thema „Migration“ wegen der großen Debatte in Deutschland ins Programm genommen. Die iberoamerikanische Perspektive auf das Thema sollte gezeigt werden, um Migration als globales Phänomen verständlich zu machen und neue Lösungsansätze zu präsentieren (vgl. I2A: 109; I2B: 14). Auch die Französischen Filmtage achten darauf, aktuelle Themen aufzugreifen, bevorzugt auch solche, die in der öffentlichen Debatte unterrepräsentiert sind (vgl. I4: 246-253). Wenn möglich, werden zu solchen Themen begleitend Diskussionen unter dem Titel „Discutons!“ veranstaltet, 2017 bspw. zur Entwicklung des afrikanischen Films oder unter dem Titel „Was ist Integration?“ (vgl. Katalog FFT 2017: 107; 109). Das Arabische Filmfestival betont, dass es keine Tabuthemen für die programmatische Arbeit gibt – was für ein arabisches Filmfestival außergewöhnlich sei. So zeigt man beispielsweise das Leben von religiösen Minderheiten (Christen, Juden, Kurden) in der arabischen Welt (vgl. I1: 50).

de Festivals gehen mit dem Format auch über die Grenzen der Stadt Tübingen hinaus (vgl. FB2: 1; FB4: 1). Man legt Wert darauf, die Filmvorführungen nicht in Schulen, sondern in Kinos durchzuführen, um das Erlebnis Kino zu unterstreichen (vgl. I2A: 120-121). Für die gezeigten Filme werden von den Festivals begleitende Unterrichtsmaterialien erstellt, welche den Lehrer*innen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Diese fanden so positiven Anklang, dass sie mitunter anschließend an das Festival von Verlagen aufgegriffen werden (vgl. I2A: 119-121; I4: 217-221). Gerade Kinder und Jugendliche werden teilweise auch aktiv eingebunden und können selbst kreativ tätig werden. Die Französischen Filmtage bieten den Schülerkurzfilmwettbewerb an, bei dem jährlich 150 Schüler*innen teilnehmen (vgl. FB4: 1). Eine Gruppe, die viele Jahre teilgenommen hatte, wurde zum Filmfestival nach Cannes eingeladen (vgl. I4: 217). Ebenfalls eine Einladung nach Cannes erhielten die Teilnehmer*innen der Jugendjury der Französischen Filmtage (vgl. I4: 276-278). Das Arabische Filmfestival bietet auf dem Kinder- und Familientag neben einem zugeschnittenen Filmprogramm auch diverse Kreativ-Workshops, wie bspw. „Arabische Kalligraphie“, „Mitmachtheater“ oder „Musizieren für Integration“ an (vgl. Katalog AF 2017: 12). Das Festival de Cine Español führt im kleinen Umfang Schulvorführungen durch. Man würde die Bemühungen in diesem Bereich gerne intensivieren, dazu fehlen aber bisher die finanziellen Mittel (vgl. I3: 146-150).

Fazit und Handlungsempfehlung:

- Die Tübinger Filmfestivals sind mit ihrer internationalen Ausrichtung und ihrem großen Engagement im Bereich Bildung eine große Bereicherung für die Stadt Tübingen. Sie werden dem Primärziel der Tübinger Kulturförderung gerecht, indem sie Bürger*innen ästhetische Erfahrungen ermöglichen, und haben zudem bildungs- sowie gesellschaftspolitische Relevanz („Sekundärziele“ der Tübinger Kulturförderung, vgl. Universitätsstadt Tübingen 2016: 3). Dies gilt es auch weiterhin durch eine bestmögliche Unterstützung der Filmfestivalszene zu würdigen.
- Es wird deutlich, dass gerade auch die Aktivitäten im Bereich der kulturellen Bildung nicht nur vom Willen der Filmfestivals abhängen, sondern auch von deren finanziellen Möglichkeiten. Dementsprechend ist zu prüfen, inwiefern die Festivals beim Ausbau ihrer Bildungsmaßnahmen gezielt unterstützt werden können.

Überschneidung von Profilen

Die Tübinger Filmfestivals haben viele inhaltliche Gemeinsamkeiten. Das hat Vor- und Nachteile. Es ist bspw. durchaus zu begrüßen, dass die Festivals gemeinsam als „Fenster zur Welt“ gesehen werden können, indem sie alle das Ziel verfolgen, dem Publikum andere Länder und Kulturen näherzubringen und so für den interkulturellen Dialog einzutreten. Es kommt in diesem Zusammenhang aber auch zu Problemen, insbesondere dann, wenn mehrere Tübinger Filmfestivals um dieselben Filme konkurrieren. Es gibt Fälle, bei denen sich die Profile nur teilweise überschneiden; dies war insbesondere beim Arabischen Filmfestival und den Französischen Filmtagen festzustellen. Beim CineLatino und dem Festival de Cine Español hingegen überschneiden sich die Profile weitestgehend.

1. Konkurrenz um arabische Filme

Das Arabische Filmfestival beklagt, dass es seit 2016 in vielen Fällen arabische Filme nicht ins Programm nehmen konnte, weil diese von anderen Tübinger Festivals blockiert worden seien. Man erhebt den Vorwurf, dass dabei nicht das Interesse am Film im Vordergrund stünde, sondern die gezielte Behinderung des Arabischen Filmfestivals („Gegenarbeit“). In den meisten Fällen beträfe das die

Französischen Filmtage, aber auch das CineLatino und die FrauenWelten hätten schon entsprechende Versuche unternommen. Arabische Filme würden vom anderen Festival beim Verleih reserviert, verbunden mit der Bedingung, dass der Film als „Tübinger Premiere“ gezeigt wird und somit nicht zuvor auf dem Arabischen Filmfestival laufen kann. Die deutlich größeren finanziellen Möglichkeiten der Französischen Filmtage würden dabei ausgenutzt, um das Arabische Filmfestival im Wettbewerb um Filme auszustechen. Auf diese Weise würden die ehrenamtlich engagierten Migrant*innen im Team der Arabischen Filmfestivals daran gehindert, die eigene Kultur auf dem Festival zu präsentieren. Die Programmplanung würde erheblich erschwert, 2017 musste man demzufolge den geplanten Fokus auf Tunesien kurzfristig streichen, da die zwei wichtigsten Filme vom Französischen Filmfestival reserviert worden waren. (vgl. I1: 30; 50)

Auch die Französischen Filmtage haben dieses Problem im Interview angesprochen. Kern des Profils der Französischen Filmtage ist die „Frankophonie“. Der Festivalleiter erklärte: „Wir haben seit 30 Jahren die Afrikasektion, wir zeigen nordafrikanische Filme. Die Franzosen nordafrikanischer Herkunft oder arabischer Herkunft machen auch sehr viele Filme, es wird sehr viel produziert, und das gehört zum frankophonen Film“ (I4: 97). Das Problem sei der Termin des Arabischen Filmfestivals, welches nur kurz vor den Französischen Filmtagen stattfindet. Schaut man sich die Programme der Französischen Filmtage aus den letzten zehn Jahren (2008-2017) an, sind immer mindestens zwei arabische (Ko-)Produktionen vertreten. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf den Maghreb-Ländern. Es fällt allerdings auch auf, dass es in den Jahren 2016 (sechs Filme) und 2017 (sieben Filme) zu einer Häufung kam. Lediglich im Jahr 2011, als der Arabische Frühling einen thematischen Fokus bildete, waren auch schon einmal so viele arabische Filme im Programm.

Fazit und Handlungsempfehlung:

- Ob bei der Konkurrenz um einzelne Filme ausschließlich das Interesse am Werk im Vordergrund steht oder ob hier – bedingt durch zwischenmenschliche Probleme in der Tübinger Filmfestivalszene – auch andere Faktoren eine Rolle spielen, kann und will die Evaluation nicht klären.
- Der Anspruch der Französischen Filmtage, ihre Afrikasektion in gewohnter Weise weiterzuführen, ist ebenso wenig in Frage zu stellen wie der Anspruch des Arabischen Filmfestivals, die eigene Kultur in vollem Umfang darstellen zu können.
- Die Kulturförderung der Universitätsstadt Tübingen ist dem öffentlichen Interesse verpflichtet (vgl. Universitätsstadt Tübingen 2016: 3). Keines der Filmfestivals kann die Ausgaben im Bereich Programm mit Eigeneinnahmen refinanzieren (vgl. ZW5: 1; 2). Das Festivalprogramm wird zweifelsohne auch mit Steuergeldern finanziert. Es ist nicht im Sinne der Öffentlichkeit, wenn Filme aufgrund von Exklusiv-Rechten auf einem Festival nicht gezeigt werden können. Im Sinne der Zuschauer*innen wäre es, wenn sie auf dem Arabischen Filmfestival das Beste sehen können, was der arabische Film zu bieten hat, und in der Afrikasektion der Französischen Filmtage das Beste, was der afrikanische Film zu bieten hat.
- Daher wird empfohlen, zumindest bei Filmen, die eindeutig in die Profile von zwei Festivals passen, zukünftig auf Exklusiv-Rechte zu verzichten und eine Vorführung bei beiden Festivals zu ermöglichen.
- Es ist in der Tat anzunehmen, dass ein größerer terminlicher Abstand zwischen dem Arabischen Filmfestival und den Französischen Filmtagen die Lage entspannen würde. Beide Festivals beharren aber auf ihrem Termin und führen zahlreiche Gründe dafür an, dass dieser unausweichlich ist. Diese Frage wird später im Kapitel „Umfeld“ im Detail besprochen.

2. Das CineLatino und das Festival de Cine Español

Beim CineLatino und dem Festival de Cine Español ist die Situation noch einmal problematischer zu bewerten. Hier überschneiden sich die Profile überwiegend. Quantitativ gesehen steht beim CineLatino der lateinamerikanische Film etwas mehr im Fokus, beim Festival de Cine Español dagegen der spanische Film (vgl. FPZ2; FPZ4). Beim CineLatino nimmt die Sektion CineEspañol aber nichtsdestotrotz einen sehr wichtigen Teil ein, beim Festival de Cine Español wiederum die Sektion „Hier & dort“, welche lateinamerikanische Filme zeigt, sowie die Themen-Sektion „Indigenes Kino“. Bei thematischen Schwerpunkten kommt es ebenfalls zu Überschneidungen. So beschäftigten sich beide Festivals in jüngster Vergangenheit mit der iberamerikanischen Perspektive auf das Thema Migration, verbunden mit der Absicht, damit in Deutschland Lösungsansätze zu präsentieren (vgl. I2B: 14; I2A: 109; I3: 124). Beide Festivals haben auch Alleinstellungsmerkmale, die positiv hervorzuheben sind. Das Festival de Cine Español hat mit dem chocoKINO bspw. eine ganz spezifische Sektion, die als inhaltliche Begleitung des chocolART durchaus einen hohen Wert hat. Außerdem steht man als Gemeinschaftsprojekt der migrantischen Vereine der Region ganz besonders für den interkulturellen Austausch und die aktive Beteiligung von Migrant*innen am kulturellen Leben der Stadt Tübingen. Das CineLatino weist eine hohe Professionalisierung auf, welche sich das Festival über viele Jahre trotz knapper Mittel erarbeitet hat. Hervorzuheben ist außerdem die enge Zusammenarbeit mit den Französischen Filmtagen und den FrauenWelten, woraus sich zahlreiche Synergieeffekte ergeben.

Das CineLatino beklagt, dass die Situation die Festivalarbeit enorm erschwere. Die sehr ähnlichen Profile sorgen selbstverständlich auch für einen Wettkampf um dieselben Filme. Dabei führe die große Ähnlichkeit der Namen zu Verwechslungen. Bereits reservierte Filme seien teilweise an das Festival de Cine Español geschickt worden, weil der Rechteinhaber davon ausgegangen war, dass es sich um dasselbe Festival handle (vgl. I2A: 4; I2B: 16).

Fazit und Handlungsempfehlung:

- Beiden Festivals sind für sich betrachtet sicherlich bereichernd für die Kulturlandschaft der Stadt Tübingen. Nichtsdestotrotz ist es äußerst fragwürdig, ob zwei getrennte Festivals mit so ähnlichem Profil in Tübingen Sinn machen.
- Alle zwischenmenschlichen Faktoren außer Acht gelassen, würde eine Zusammenlegung der Festivals sinnvoll erscheinen. Das ist aber aufgrund der Streitigkeiten zwischen den einzelnen Akteur*innen undenkbar. Diese sind schließlich die Ursache dafür, dass es überhaupt zwei verschiedene Festivals gibt.
- Eine klare Abgrenzung der Profile wäre die zweite Option, aber auch das ist kaum vorstellbar. Die Profile sind so ähnlich, dass sich die Festivals komplett neu ausrichten müssten, um sich klar voneinander abzugrenzen.
- Es gilt zu betonen, dass es sich bei beiden Festivals um unabhängige Institutionen handelt. Es steht also nicht in der Macht der Universitätsstadt Tübingen, in Zukunft nur noch ein Festival mit Fokus auf Spanien und Lateinamerika zuzulassen. Es wird aber durchaus empfohlen, dass die Kommune eine klare Entscheidung darüber trifft, ob...
 - Tübingen zwei sehr ähnliche iberamerikanische Filmfestivals braucht oder
 - wenigstens die Alleinstellungsmerkmale der beiden Festivals ausreichen, um die Förderung beider Festivals mit öffentlichen Mitteln zu rechtfertigen.
- Es ist durchaus auch aus der Perspektive der Kommune kritisch zu beurteilen, dass nicht nur inhaltlich, sondern auch namentlich eine so große Verwechslungsgefahr besteht. Dies macht auch das Profil der Stadt Tübingen als Filmstadt unübersichtlich. Aber auch eine Namensänderung kann nicht von der Stadt erzwungen werden. Die Verwaltung kann hier nur vermittelnd tätig werden.

Interne Strukturen und Ressourcen

Starkes bürgerschaftliches Engagement

Nicht nur in Hinblick auf das künstlerische Profil finden sich bei den Tübinger Filmfestivals klare Anknüpfungspunkte an die kulturpolitischen Leitlinien der Universitätsstadt Tübingen. In den Förderrichtlinien heißt es: „**Bürgerengagement und Partizipation** sollen gestärkt werden, indem Kultur als Impulsgeber sowohl für die Bürgerinnen und Bürger als auch für die Weiterentwicklung der Zivilgesellschaft wirksam wird“ (Universitätsstadt Tübingen 2016: 3). Die Filmfestivalszene hat sich durch das Engagement von Tübinger Bürger*innen entwickelt und ist bis heute bei aller Professionalisierung ohne ehrenamtlichen Einsatz nicht denkbar. Der geschäftsführende Vorstand des Filmtage e.V. arbeitet Hand in Hand mit den Mitarbeiter*innen das ganze Jahr über an der Organisation der Französischen Filmtage und steht zudem mit dem Kernteam des CineLatino im engen Austausch. In der „heißen Phase“ wächst der Kreis der ehrenamtlichen Helfer*innen bei beiden Festivals stark an. Die Durchführung des Festivals lebt ganz wesentlich vom Einsatz diverser Ehrenamtlicher (vgl. I2: 74-76; I4: 119-125). Durch die geringeren finanziellen Möglichkeiten bedingt, spielt ehrenamtliche Arbeit bei den anderen beiden Festivals eine noch bedeutendere Rolle. Das Kernteam des Arabischen Filmfestivals, inklusive der Festivalleitung, arbeitet vollständig unentgeltlich (vgl. I1: 36). Beim Festival de Cine Español gibt es zwei Mitarbeiter*innen auf Honorarbasis, aber auch hier überwiegt die ehrenamtliche Arbeit (vgl. 42-44). Hervorzuheben ist außerdem, dass die beiden letztgenannte Festivals in ganz besonderem Maße für die Einbindung von Menschen mit Migrationshintergrund in das kulturelle Leben der Stadt Tübingen stehen (vgl. I1: 50; I3: 26-28).

Fazit und Handlungsempfehlung:

- Die Förderrichtlinien betonen die Bedeutung des Ehrenamtes für die Tübinger Zivilgesellschaft und halten fest, dass es diesen Beitrag „zu würdigen und zu schützen“ gilt. International geprägte Vereine „liefern einen wichtigen Beitrag zum kulturellen Reichtum der Stadt und tragen somit zur Weltoffenheit und damit zur Lebensqualität in Tübingen bei“ (Universitätsstadt Tübingen 2016: 13).
- Das zahlreiche Bürger*innen unfassbar viele ehrenamtliche Arbeitsstunden leisten, um ein so reichhaltiges Filmfestivalprogramm möglich zu machen, kann gar nicht ausreichend gewürdigt werden. Der Wert der Tübinger Filmfestivals liegt damit nicht nur in ihrer künstlerischen Qualität, sondern auch in der Möglichkeit, sich als Bürger*in aktiv in das kulturelle Leben der Stadt einzubringen und die interkulturelle Vielfalt in der Tübinger Bevölkerung sichtbar zu machen.
- Gerade weil dieses ehrenamtliche Engagement eine solche Wertschätzung verdient hat, darf nicht der Fehler begangen werden, sich auf ihm auszuruhen. Die große Bedeutung des Ehrenamtes hat ihren Ursprung auch darin, dass für ausreichend fair bezahltes Personal schlicht und ergreifend die finanziellen Mittel fehlen. Die Kulturkonzeption warnt davor, sich zu sehr auf das Ehrenamt zu verlassen und damit unsichere Einkommensverhältnisse und Niedriglöhne zu fördern (vgl. Universitätsstadt Tübingen 2012: 8).

Schwierige personelle Situation

Es ist im vorangegangenen Abschnitt bereits angeklungen, dass es bei den evaluierten Filmfestivals große Unterschiede in Bezug auf die personelle Situation gibt. Dabei ist – das dürfte keine allzu große Überraschung sein – ein klarer Zusammenhang zwischen Budget und personeller Ausstattung festzustellen. (siehe Tabelle auf der folgenden Seite)

Die Fluktuation von Mitarbeiter*innen aufgrund der schwierigen Bedingungen ist ein Phänomen, mit dem alle Festivals zu kämpfen haben. Die Französischen Filmtage und das CineLatino haben viele Jahre daran gearbeitet, ein erfahrenes und stabiles Team zu etablieren. Dies gelang nur, weil die meisten Mitarbeiter*innen nicht ausschließlich für das Festival tätig sind, sondern auch noch andere Jobs haben. Zahlreiche Mitarbeiter*innen sind für mehrere Tübinger Filmfestivals tätig (vgl. I2: 56-58; I4: 104; 312). Beim Arabischen Filmfestival kommt es neben der großen Fluktuation auch regelmäßig zu kurzfristigen Ausfällen von eingeplanten Ehrenamtlichen, da diese im Zweifelsfall ihrem Beruf Priorität einräumen müssen (vgl. I1: 36-38).

	Arabisches Filmfestival	CineLatino	Festival de Cine Español	Französische Filmtage
Festangestelltes Personal	-	Büroleitung (2 h/Woche – geteilt mit FFT)	-	Büroleitung (23,8 h/Woche) Reinigungskraft (2,5h/Woche)
Honorarkräfte über 60 Tage	-	Festivalleitung (96d) 3x Koordinatorinnen (2x92d, 1x71d) Festivalassistentz (63d)	Festivalleitung (120d)	Festivalleitung (308d) Programmmanager (247d) Veranstaltungsmanager (66d)
Honorarkräfte 20-60 Tage	-	4 Honorarkräfte	-	10 Honorarkräfte
Honorarkräfte unter 20 Tagen	-	7 Honorarkräfte	1 Honorarkraft	24 Honorarkräfte

*Tabelle: bezahltes Personal der Filmfestivals
(detaillierte Auflistung mit Aufgabenbereichen in den Fragebögen)*

Fazit und Handlungsempfehlung:

- Alle Festivals benötigen mehr Geld für ihr Personal: die Französischen Filmtage und das CineLatino, um die Honorare der Mitarbeiter*innen den steigenden Lebenshaltungskosten anpassen zu können, das Festival de Cine Español und das Arabische Filmfestival, um überhaupt erstmal professionelle Personalstrukturen aufbauen zu können (vgl. I1: 36-38; FB2: 4; I3: 43-48; I4: 95).
- Es wurde bereits im vorangegangenen Abschnitt betont, dass die Universitätsstadt Tübingen sich nicht auf dem starken ehrenamtlichen Engagement ausruhen darf. Eine bestmögliche Unterstützung der Festivals zur Vermeidung von prekären Beschäftigungsverhältnissen ist angezeigt.
- Es ist klar, dass steigende Personalbudgets nur in langsamen Schritten möglich sind und dass diese nicht allein durch Zuschusserhöhung seitens der Kommune Tübingen zu realisieren sind. Wenn das Arabische Filmfestival einen Personalbedarf von zwei festen Mitarbeiter*innen sowie vier bis fünf Honorarkräften sieht, ist der Bedarf an sich gar nicht in Frage zu stellen (vgl. FB1: 4). Die Kommune Tübingen kann aber den Regelzuschuss nicht ruckartig so erhöhen, dass dies möglich wird. Die Festivals müssen sich dringend auch bei anderen Finanzierungsquellen steigern. (Mehr dazu im nächsten Abschnitt)

Große Unterschiede bei der Finanzierung

Der Personalbedarf wurde von den Festivals stets auch verbunden mit der Erwartung formuliert, dass die Kommune Tübingen den Zuschuss erhöht. An dieser Stelle ist es sinnvoll, nicht nur den Zuschuss der Stadt Tübingen zu betrachten, sondern die gesamte Finanzierung der einzelnen Festivals.

	Arabisches Filmfestival	Festival de Cine Español	CineLatino	Französische Film- tage
Primäre Betriebseinnahmen	10.989,29 €	7.992,00 €	17.155,29 €	56.574,01 €
Sekundäre Betriebseinnahmen	2.795,57 €	1.410,00 €	10.161,64 €	15.825,96 €
Gastroeinnahmen	645,57 €	0 €	651,78 €	2.008,17 €
Anzeigen	1.150,00 €	1.410,00 €	9.477,09 €	13.195,08 €
Sonstiges	1.000,00 €	0 €	32,77 €	622,71 €
Kostenbeteiligungen aus Kooperationen	700,00 €	1.441,00 €	1.376,65 €	8.563,60 €
Private Drittmittel	741,84 €	5.220,00 €	13.392,50 €	44.422,19 €
Spenden	741,84 €	5.220,00 €	13.392,50 €	29.132,50 €
Mitgliedsbeiträge	0 €	0 €	0 €	789,69 €
Sponsoring	0 €	0 €	0 €	14.500,00 €
Öffentl. Drittmittel	21.300,00 €	6.900,00 €	35.972,96 €	312.187,68 €
Regelzuschuss TÜ	7.500,00 €	0 €	10.000,00 €	73.450,00 €
Projektzuschuss TÜ	4.000,00 €	3.000,00 €	2.500,00 €	490,00 €
Zuschuss Stuttgart	0 €	0 €	13.000,00 €	27.000,00 €
Land/RP	4.000,00 €	3.900,00 €	5.900,00 €	113.300,00 €
Sonstige	5.800,00 €	0 €	4.572,96 €	97.947,68 €
Sonstige Einnahmen	0 €	0 €	281,51 €	0 €
Gesamt	36.526,70 €	22.963,00 €	78.340,55 €	437.573,44 €

Die Tabelle beruht auf den Jahresabschlüssen, welche die Festivals für das Jahr 2016 beim Fachbereich Kunst und Kultur eingereicht haben. Die Einnahmen wurden für diese Darstellung entsprechend gruppiert.

Für alle vier Festivals sind Eigeneinnahmen und öffentliche Drittmittel die wichtigsten Finanzierungsquellen. Abseits davon gibt es große Unterschiede. Die Französischen Filmtage erhalten den mit Abstand höchsten Regelzuschuss von der Kommune Tübingen. Hinzugefügt werden muss allerdings, dass die Filmtage auch bei allen anderen Finanzierungsquellen deutlich vor den anderen Festivals liegen. Der Anteil der Tübinger Zuschüsse an den Gesamteinnahmen der Französischen Filmtage lag 2016 bei 17 Prozent und damit nur knapp vor dem CineLatino (16 %) und dem Festival de Cine Español (13 %). Deutlich höher fiel dieser Anteil dagegen beim Arabischen Filmfestival aus (32 %). Die Französischen Filmtage und das CineLatino erhalten deutlich mehr öffentlich Drittmittel von anderen Stellen als das Arabische Filmfestival und das Festival de Cine Español. Das liegt am kommunalen Zuschuss der Stadt Stuttgart, an höheren Landeszuschüssen und diversen weiteren Förderungen aus dem In- und Ausland (verschiedene Botschaften, Außenministerien etc.).

Beim Blick auf die privaten Drittmittel fällt zunächst auf, dass die Französischen Filmtage das einzige Festival sind, welches 2016 Sponsoringeinnahmen verzeichnen konnte. Diesbezüglich ist zudem hervorzuheben, dass die Filmtage ihre Bemühungen in jüngerer Vergangenheit deutlich gesteigert haben. 2013 lagen die Sponsoringeinnahmen noch bei 2.500 €. Die anderen Festivals begründeten das fehlende Sponsoring unterschiedlich. Das Arabische Filmfestival hat bereits versucht, hier tätig zu werden, war bisher aber nicht erfolgreich und beklagt, dass die unprofessionellen Strukturen die Suche nach Sponsoren erschweren würde (vgl. I1: 44-46). Das Festival de Cine Español hat Sponsoring wegen fehlender personeller Ressourcen bisher nicht verfolgt (vgl. I3: 77-80). Das CineLatino gibt an, es bereits versucht zu haben, dass aber Unternehmen aus der Region kein Interesse an Sponsoring hätten (vgl. I2A: 81-87). Hervorzuheben ist dagegen, dass das CineLatino vergleichsweise sehr erfolgreich im Bereich Anzeigenkunden ist. Bei den Spenden sind alle Festivals außer das Arabische Filmfestival relativ erfolgreich.

Das Arabische Filmfestival war eindeutig das Festival, welches im Rahmen der Evaluation am vehementesten auf eine deutliche Zuschusserhöhung durch die Stadt Tübingen gepocht hat. Betont wurde vor allem auch die ungerechte Verteilung der Zuschussgelder auf die verschiedenen Festivals (vgl. I1: 50). In diesem Zusammenhang ist es besonders bemerkenswert, dass Tübinger Zuschüsse ausgerechnet beim Arabischen Filmfestival den mit Abstand höchsten Anteil an der Finanzierung ausmachen. Gerade der Vergleich mit dem CineLatino ist hier interessant. Dieses hat im Jahr 2016 lediglich 1.000 € mehr von der Kommune Tübingen erhalten als das Arabische Filmfestival. Blickt man dagegen auf die Gesamteinnahmen, ist festzustellen, dass das CineLatino mehr als doppelt so viel eingenommen hat. So ist es dem Festival auch möglich, mit einem Kernteam aus bezahlten Honorarkräften zu arbeiten, während das Arabische Filmfestival komplett ehrenamtlich organisiert wird.

Fazit und Handlungsempfehlung:

- Die Tübinger Filmfestivals arbeiten unter schwierigen finanziellen Bedingungen. Das hochwertige Kulturangebot der Festivals kann nur durch den aufopferungsvollen Einsatz der Mitarbeiter*innen und Helfer*innen ermöglicht werden – mit Tendenz zur Selbstaussbeutung.
- Nicht nur für das Personal benötigen die Festivals mehr Geld. Auch in anderen Bereichen steigen die Kosten, bspw. bei den Filmmieten. Daher ist auch das Engagement der Kommune

Tübingen gefragt, wenn es darum geht, die wertvolle Filmfestivallandschaft der Stadt zu erhalten.

- Es ist allerdings dringend notwendig, dass die Festivals sich auch bei anderen Finanzierungsquellen verbessern. Die Französischen Filmtage haben im Bereich Sponsoring bereits bewiesen, dass dies möglich ist. Es wird empfohlen, solche Verbesserungen zur Bedingung für die Erhöhung des Regelzuschusses zu machen.

Räumlichkeiten 1 – Büros

Die Französischen Filmtage verfügen über eigene Büroräumlichkeiten – die sogenannte „Lobby“ –, welche von der GWG gemietet werden. Die Büros werden aber nicht ausschließlich von den Filmtagen genutzt, sondern temporär auch dem CineLatino und den FrauenWelten gegen Miete überlassen. Auf diese Weise seien die Räumlichkeiten das ganze Jahr über gut ausgelastet (vgl. I4: 133-140). Die Französischen Filmtage betonen, dass ein sehr großer Teil ihres Budgets in die Infrastruktur investiert werde, welche von drei Festivals genutzt wird (vgl. I4: 95). Der Blick in das Zahlenwerk bestätigt das. Die Französischen Filmtage hatten 2016 Ausgaben von ca. 46.500 € für „Büro und Organisation“ (11 % der Gesamtausgaben). Auffällig niedrig sind dagegen die Ausgaben des CineLatino in diesem Bereich – ca. 2.500 € (3 %) (vgl. ZW5: 2). Darin enthalten sind 1.000 € Pauschal-Miete, welche jährlich an die Französischen Filmtage gezahlt wird. Die FrauenWelten übernehmen auf den Tag genau die Miete, die die Französischen Filmtage an die Wohnungsbaugesellschaft zahlt, von der vorhandenen Infrastruktur profitieren sie dementsprechend kostenlos.

Das Arabische Filmfestival hat von der Kommune Tübingen kostenfrei Räumlichkeiten im „Löwen“ zur Verfügung gestellt bekommen. Man hält diese Räume aber aus diversen Gründen für vollkommen ungeeignet, um dort ein Festival zu organisieren, und weicht deshalb auf Privaträumlichkeiten sowie Kneipen aus. Die Räume im Löwen werden für andere Aktivitäten des Vereins arabischer Studenten und Akademiker genutzt (vgl. I1: 16). Das Festival de Cine Español hat überhaupt keine Büroräumlichkeiten, auch hier wird in Privaträumlichkeiten und in Kneipen gearbeitet (vgl. I3: 20-22). Das CineLatino ist das einzige der vier Festivals, das keinerlei Änderungsbedarf in Bezug auf seine Büroräumlichkeiten sieht (vgl. I2A: 47-48). Die Französischen Filmtage sind zwar sehr zufrieden mit der Lage der Lobby, stoßen aber ab August bis zum Ende des Festivals, wenn sich das Team stark vergrößert, an Kapazitätsgrenzen. Es bestünde also temporärer Bedarf an zusätzlichen Arbeitsplätzen, und man signalisiert Bereitschaft, Räumlichkeiten mit anderen Organisationen zu teilen (vgl. I4: 135-142). Das Arabische Filmfestival sieht die Kommune in der Pflicht, andere Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen, um eine professionelle Festivalarbeit zu ermöglichen (vgl. I1: 16). Auch das Festival de Cine Español fordert in diesem Zusammenhang „gerechte Chancen für alle Festivals“ und schlägt ein Filmbüro vor, dass von mehreren Organisationen gemeinsam genutzt wird (I3: 20).

Fazit und Handlungsempfehlung:

- Die Argumentation der Französischen Filmtage, der zufolge der hohe Regelzuschuss damit zu rechtfertigen sei, dass davon indirekt mehrere Filmfestivals profitierten, ist nicht falsch. Dem ist allerdings hinzuzufügen, dass nicht die gesamte Filmfestivalszene, sondern lediglich das CineLatino und die FrauenWelten auf diese Weise strukturell unterstützt werden.
- Die Kommune hat versucht, das Arabische Filmfestival strukturell zu unterstützen, indem Räumlichkeiten im Löwen zur Verfügung gestellt wurden. Diesbezüglich ist zu betonen, dass die Räume unentgeltlich überlassen werden, die Büros der Französischen Filmtage werden dagegen regulär gemietet. Da das Arabische Filmfestival die Räume für ungeeignet erachtet, ist zu prüfen, ob die Räume durch die anderen Aktivitäten des Vereins überhaupt in ange-

messenem Maße ausgelastet sind. Ist dies nicht der Fall, sollte über Alternativen nachgedacht werden.

- Drei von vier Filmfestivals sehen mindestens temporären Bedarf an zusätzlichen Büroräumlichkeiten. Es werden Arbeitsplätze (Arabisches Filmfestival, Festival de Cine Español, Französische Filmtage) und ein Raum für die Teambesprechungen gebraucht (Arabisches Filmfestival und Festival de Cine Español). Die Französischen Filmtage sowie das Festival de Cine Español würden Räumlichkeiten mit anderen Organisationen teilen.
- Büroräumlichkeiten, welche von mehreren Kulturinstitutionen geteilt werden, wären eine gute Möglichkeit zur strukturellen Unterstützung der Filmfestivals. Es wird daher empfohlen, entsprechende Handlungsmöglichkeiten zu prüfen. Das macht allerdings nur Sinn, wenn Kulturinstitutionen aus anderen Sparten ebenfalls Bedarf haben. Eine gemeinsame Nutzung von Räumlichkeiten durch die drei Festivals wird aus zwei Gründen nicht möglich sein:
 - Die drei Festivals finden innerhalb von zwei Monaten statt. Die heiße Phase der Festivalvorbereitung überschneidet sich. So wären die Räumlichkeiten im Herbst überlastet und im Frühjahr dafür nicht ausgelastet.
 - Die zwischenmenschlichen Probleme zwischen den Festivals machen eine gemeinsame Nutzung von Räumlichkeiten undenkbar.

Räumlichkeiten 2 – Veranstaltungsorte

Die Veranstaltungsräume der vier Filmfestivals sind vielfältig und werden allesamt von Kooperationspartnern zur Verfügung gestellt – teilweise unentgeltlich, teilweise nicht. Wichtige Partner für die Filmvorführungen sind zunächst die Kinos. Das CineLatino führt den Großteil seiner Filmvorführungen im Kino Museum durch, das Arabische Filmfestival und das Festival de Cine Español arbeiten mit den Arsenal-Kinos zusammen. Die Französischen Filmtage sind das einzige Festival, welches sowohl mit den Vereinigten Lichtspielen wie auch mit den Arsenal-Kinos kooperiert. Bei all diese Kooperationen werden die Erlöse an der Kinokasse zwischen dem Festival und dem Kino geteilt. Die Festivals kümmern sich um das Programm, die Kinos stellen dafür ihre Räume, Technik und Personal zur Verfügung (vgl. IArS: 5-6; 10; IMus: 22; 40). Beide Kino-Gesellschaften betonten, dass sie gerne und gut mit den Festivals zusammenarbeiten (siehe dazu die Analyse der Kino-Interviews). Die Zufriedenheit seitens der Filmfestivals unterscheidet sich stark. Die Französischen Filmtage und das CineLatino sind sehr glücklich über die langjährige und gute Kooperation (vgl. I2: 39-40; I4: 53-56). Auch das Festival de Cine Español spricht von einer guten Zusammenarbeit, bedauert aber, dass es kein Kommunales Kino in Tübingen gibt. Die Gewinnerorientierung der privatwirtschaftlich agierenden Kinos schränke die programmatische Arbeit des Festivals ein (vgl. I3: 4-6). Das Arabische Filmfestival beklagt, dass Tübingen „keine geeigneten Kinos“ für das Festival habe und alles von „der Laune der privaten Eigentümer“ abhängt (FB1: 7). Die meisten Filmvorführungen werden stattdessen in Räumen der Universität durchgeführt, was Vor- und Nachteile habe. Auf der einen Seite sieht sich das Arabische Filmfestival mit Blick auf die widrigen räumlichen Bedingungen von Filmfestivals andernorts „privilegiert“, auf der anderen Seite entstünden hohe Kosten und ein erheblicher personeller Aufwand, da die entsprechende Infrastruktur (Technik, Kasse, Service etc.) nicht bereits vorhanden ist und jedes Mal aufs Neue vom Festival geschaffen werden muss. So fordert das Arabische Filmfestival vehement, dass Tübingen ein Kommunales Kino brauche (vgl. I1: 12; FB1: 7).

Neben den Kinos nutzen alle Festivals weitere Räumlichkeiten für ausgewählte Filmvorführungen und das Rahmenprogramm. In den meisten Fällen entstehen dabei keine Mietkosten – die Veranstaltungen werden gemeinsam mit Partnern durchgeführt, welche ihre Räume dann kostenlos zur Verfügung stellen. Bei diesen Partnern handelt es sich um die Tübinger Universität und verschiedene Kul-

tureinrichtungen. Besonders ausgeprägt ist dieses System bei den Französischen Filmtagen. Es gibt Kooperationen mit zahlreichen Kulturinstitutionen in Tübingen und Stuttgart für Workshops, Diskussionen, Ausstellungen, Konzerte, Partys und Filmvorführungen. Die Zusammenarbeit wird nicht nur als günstige Möglichkeit betrachtet, um an Veranstaltungsräume zu kommen, der Festivalleiter betont vor allem auch die Synergien, welche durch den Austausch mit anderen Kulturschaffenden entstünden (vgl. I4: 59-66, 241; FB4: 7). Das CineLatino veranstaltet Werkstattgespräche in der Universität, für das Rahmenprogramm wird je nach Festivalsausgabe nach passenden Räumen gesucht. Hinzu kommt das Konzept „Open Festival Space“, mit dem das Festival stärker in die Stadt hineingetragen werden soll. Filmvorführungen werden Open-Air in der Haag-Gasse sowie in mehreren Kneipen durchgeführt (vgl. I2A: 42; FB2: 6). Das Festival de Cine Español veranstaltet Vorträge und Diskussionsrunden an der Universität und der Tübinger Volkshochschule (vgl. FB3: 5). Das Arabische Filmfestival arbeitet mit dem d.a.i., dem ICFA, der Musikschule und der Universität für Filmvorführungen und Diskussionsrunden zusammen (vgl. FB1: 7).

Der Bedarf für einen Veranstaltungssaal, welcher spartenübergreifend genutzt wird, wurde bereits bei der Arbeit an der Kulturkonzeption festgestellt (vgl. Universitätsstadt Tübingen 2012: 11). Auch die Französischen Filmtage und das Arabische Filmfestival betonen, dass sie für repräsentative Anlässe einen entsprechenden Saal begrüßen würden. Die Französischen Filmtage wünschen sich zudem ein Kulturzentrum für Tübingen, welches insbesondere den Austausch zwischen den verschiedenen Kulturschaffenden fördern würde und sieht den Schlachthof als idealen Ort hierfür (vgl. I1: 70; I4: 139-150).

Fazit und Handlungsempfehlung:

- Da Festivals nur über einen sehr kurzen Zeitraum im Jahr Veranstaltungen durchführen, ist es nur logisch, dass diese im Gegensatz zu vielen anderen professionellen Kulturinstitutionen über keine eigenen Veranstaltungsräume verfügen. Es ist sehr zu begrüßen, wenn aus dieser spezifischen Situation heraus eine enge Zusammenarbeit zwischen den Filmfestivals und den verschiedensten Kultur- und Bildungseinrichtungen der Stadt entsteht.
- Es ist prinzipiell nachvollziehbar, dass das Arabische Filmfestival und das Festival de Cine Español sich über ein Kommunales Kino in Tübingen freuen würden. Dennoch ist dieser Wunsch utopisch. Erstens gibt es in Tübingen mit den Arsenal-Kinos und den Vereinigten Lichtspielen zwei Kino-Gesellschaften, welche sich ganz oder teilweise dem Arthaus-Bereich verschrieben haben. Zweitens würde ein solches Kino eine gehörige finanzielle Beteiligung der Kommune voraussetzen. Es gibt an anderen Stellen größeren Bedarf zur Unterstützung der Filmfestivals.

Umfeld

Synergie-Effekte aufgrund von Kooperationen – großes regionales sowie internationales Netzwerk

Die Tübinger Festivals begegnen den mitunter schwierigen strukturellen und finanziellen Bedingungen mit viel Kreativität, indem sie zahlreiche Kooperationen eingehen und sich intensiv um Win-Win-Situationen bemühen. Alle Festivals betonten im Interview die vielfältigen Anknüpfungspunkte an der Tübinger Universität. Die Französischen Filmtage und das CineLatino kooperieren eng mit dem Institut für Medienwissenschaft. Im Rahmen des „Festival TV“ erhalten Studierende die Möglichkeit, praktisch tätig zu werden (vgl. I2: 15; I4: 7-11). Es findet zudem eine enge inhaltliche Zusammenarbeit zwischen allen vier Festivals und zahlreichen weiteren Instituten, wie der Abteilung für Orient-

und Islamwissenschaften, dem Romanischen Seminar sowie dem Institutum Judaicum statt. Auch abseits der Universität arbeiten die Filmfestivals mit zahlreichen örtlichen Organisationen zusammen. Zur Liste der lokalen Kooperationspartner zählen das d.a.i. (Arabisches Filmfestival, CineLatino, Festival de Cine Español), das ICFA (Arabisches Filmfestival, Französische Filmtage), die Musikschule (Arabisches Filmfestival, Französische Filmtage), das Stadtmuseum (Arabisches Filmfestival, Französische Filmtage), die Kunsthalle (Arabisches Filmfestival), das Zimmertheater (Französische Filmtage), der Club Schlachthaus (CineLatino, Französische Filmtage), das Cosita Bonita (CineLatino), die Walter Tigers Tübingen (Festival de Cine Español) sowie selbstverständlich die Arsenal-Kinos und die Vereinigten Lichtspiele. Insbesondere die Französischen Filmtagen arbeiten darüber hinaus mit zahlreichen Stuttgarter Kulturinstitutionen zusammen (Lindenmuseum, Literaturhaus, Institut Français u.a.). Das Arabische Filmfestival sowie die Französischen Filmtage kooperieren mit dem Internationalen Trickfilmfestival in Stuttgart, welches Animationskurzfilme auf den beiden Festivals präsentiert. Alle vier Festivals kooperieren auf internationaler Ebene mit zahlreichen Filminstitutionen sowie Festivals und kommen so zu finanzierbaren Konditionen an Filme und Festivalgäste heran. (Alle Kooperationspartner in den Fragebögen → FB1: 5; FB2: 7; FB3: 6; FB4: 8).

Fazit und Handlungsempfehlung:

- Die große Vernetzung mit Partnern in der Region und weit darüber hinaus ist definitiv eine Stärke der Tübinger Filmfestivals. Die Kooperationen führten zu Einsparungen, indem bspw. Räumlichkeiten von Partnern genutzt werden können, Filme kostenlos oder stark vergünstigt zur Verfügung gestellt werden oder die Reisekosten von Festivalgästen übernommen werden.
- Zudem wirkt sich die Zusammenarbeit unter Kulturschaffenden positiv auf das Programmangebot aus, bspw. in der Zusammenführung verschiedener Sparten, wie der Musik und dem Film, oder durch die Veranstaltung von Diskussionsrunden zu bestimmten Themen. Besonders hervorzuheben ist die intensive Zusammenarbeit in Tübingen.
- Die Festivals bereichern das Programm verschiedenster Kultureinrichtungen in Tübingen und tragen zur Bildungsarbeit der Universität sowie der Schulen bei. Dies gilt es zu berücksichtigen, wenn es um den Wert der Festivals für die Universitätsstadt Tübingen geht.

Der Streit zwischen den Filmfestivals

Seit Jahren wird die Tübinger Filmfestivalszene von einem Streit zwischen einzelnen Festivals belastet. Die Kommune hat sich um eine Lösung des Konflikts bemüht und vor einigen Jahren eine professionelle Mediation finanziert. Leider blieb der erhoffte Effekt aus. Es ist davon auszugehen, dass das Thema in den vergangenen Jahren schon hinlänglich diskutiert wurde und dass die Evaluation dieses schwerwiegende Problem auch nicht lösen wird. Es kann dennoch nicht ausbleiben, es an dieser Stelle anzusprechen. Der Streit schadet allen Beteiligten – der Kommune, dem Publikum und in ganz besonderem Maße den Festivals selbst. Erstens entsteht ein erheblicher Image-Schaden. Zweitens investieren die Festivals extrem viel Zeit und Kraft in einen Kampf, bei dem es keine Gewinner geben kann. Die Beteiligten verlieren an Glaubwürdigkeit, wenn sie knappe personelle Ressourcen beklagen und zugleich offensichtlich sehr viel Zeit in gegenseitige Schuldzuweisungen und Attacken investieren.

Die Arbeit an strukturellen Verbesserungen für die Filmfestivals wird durch die Streitigkeit massiv erschwert, wenn nicht sogar unmöglich gemacht. Wenn beispielsweise drei Festivals Bedarf an Büroräumlichkeiten haben, wäre es eigentlich sinnvoll, über gemeinsame Räumlichkeiten nachzudenken.

Es ist nach jetzigem Stand aber undenkbar, dass dies funktionieren würde (siehe oben). Die Festivals berauben sich so selbst zahlreicher Möglichkeiten zur strukturellen Unterstützung.

Fazit und Handlungsempfehlung:

- Der Wert der Festivals für die Stadt Tübingen wurde ebenso betont wie die teils schwierigen Bedingungen, unter denen gearbeitet wird. Unter diesen Gesichtspunkten wäre es notwendig, sowohl über die Erhöhung von Zuschüssen wie auch über weitere strukturelle Unterstützungsmaßnahmen nachzudenken. Der Streit und das kompromisslose Auftreten der Festivals macht eine zusätzliche Investition von Steuergeldern aber fragwürdig und schränkt die Möglichkeiten zur strukturellen Unterstützung ein.
- Es kann den Festivals nur noch einmal dringend ans Herz gelegt werden, nun endlich „das Kriegsbeil zu begraben“. Es wird mit den aktuellen Akteur*innen nicht zur Versöhnung kommen, es muss aber wenigstens möglich sein, dass die Festivals sich gegenseitig in Ruhe lassen. Es sollte nun auch endlich unterlassen werden, die jeweils andere Seite für die problematische Lage verantwortlich zu machen. „Zum Streit gehören immer zwei“ ist eine Redewendung, die normalerweise eher auf den Kinderspielplatz als in einen Evaluationsbericht gehört; an dieser Stelle ließe sich aber leider kein passenderes Fazit ziehen.

Ungünstige Verteilung der Festivaltermine

In den Gesprächen mit den Tübinger Kinobetreibern wurde vor allem ein Problem deutlich: Die terminliche Lage der Filmfestivals. Die Ausnahme ist dabei das CineLatino mit seinem Termin im April. Das Arabische Filmfestival findet Anfang Oktober statt, die Französischen Filmtage Ende Oktober/Anfang November, das Festival FrauenWelten – welches in dieser Betrachtung nicht außen vor gelassen werden kann – folgt in der zweiten Novemberhälfte und das Festival de Cine Español dann Anfang Dezember. Aus der Sicht der Kinobetreiber gäbe es ohnehin schon günstigere Zeiträume für Filmfestivals als den Herbst. Gerade zu dieser Zeit werden viele Filme veröffentlicht und der reguläre Kinobetrieb ist gut besucht. Es wird vermutet, dass gerade zu Jahreszeiten, in denen es die Kinos mit dem normalen Programm eher schwer haben, die Festivals dennoch eine große Anziehungskraft auf das Publikum hätten. Außerdem seien die Zuschauer*innen mit vier Filmfestivals im Herbst einfach überfrachtet (vgl. IArS: 2; 32; IMus: 8; 32). Auch das CineLatino und die Französischen Filmtage sehen die terminliche Situation problematisch und fordern, dass das Arabische Filmfestival künftig zu einem anderen Zeitpunkt stattfindet. Von der Stadtverwaltung wird erwartet, dass sie sich in diesem Thema aktiver einmischt (vgl. I2A: 8; I4: 96).

Alle Festivals können für ihren Termin Gründe anführen. Das Arabische Filmfestival sowie die Französischen Filmtage haben diesbezüglich sehr umfangreiche Statements eingereicht, die hier nur verknappt wiedergegeben können (im Detail → I1: 70; I4: 316). Das Arabische Filmfestival führt zunächst das Festivalzentrum im Kupferbau an, welches während des Semesters nicht zur Verfügung stehe. Das Festival findet dementsprechend in der letzten Woche vor dem Wintersemester statt. Helfer*innen und Wissenschaftler*innen der orientbezogenen Fächer seien mitten in den Semesterferien nicht in Tübingen. Zudem wäre ein Festivaltermin früher im Jahr nicht denkbar, weil die Finanzierung des Festivals dann noch nicht sicher sei (über Zuschüsse werde teilweise erst sehr spät entschieden). Man ist außerdem der Auffassung, dass man ohnehin ein anderes Publikum erreiche und es daher für die anderen Festivals keinen Grund zur Klage gebe (vgl. I1: 70). Die Französischen Filmtage begründen ihren Termin vor allem mit der Terminkonstellation der internationalen Festivallandschaft. Die Filmtage müssten mit entsprechendem Abstand zu den großen Festivals (Cannes, Locarno etc.) stattfinden, um die aktuellsten und wichtigsten frankophonen Filme zeigen zu können. Außerdem sei es wichtig, dass das Semester bereits läuft, um die Kooperationen mit der Uni durchführen

zu können. Der Termin in den Herbstferien sei für die Jugendjury und Lehrer*innen wichtig. Mit dem CineLatino und den FrauenWelten habe man sich terminlich perfekt abgestimmt, was die gemeinsame Nutzung der Lobby sowie das Teilen von Mitarbeiter*innen ermöglicht (vgl. I4: 316). Das Festival de Cine Español lässt sich wegen der Zusammenarbeit mit dem chocolART-Festival nicht verschieben (vgl. I3: 30-36). Die FrauenWelten sind wegen des Internationalen Tags der Frauenrechte terminlich gebunden (vgl. I4: 96)

Fazit und Handlungsempfehlung:

- Die terminliche Lage der Festivals ist problematisch. Es wäre im Sinne der Zuschauer*innen, wenn sich die Festivals besser auf das Jahr verteilen würden. Die Empfehlung müsste eigentlich lauten, dass die Kommune als Vermittlerin auftritt und gemeinsam mit den Festivals nach einer Lösung sucht, welche für alle Seiten tragbar ist. Aber auch in diesem Fall wird ein solch pragmatischer Ansatz durch die schlechte Stimmung zwischen den Festivals und die kompromisslose Haltung der Akteur*innen kaum von Erfolg gekrönt sein.
- Alle Alternativen sind nicht erstrebenswert:
 - Unter Androhung von Zuschusskürzungen die Verlegung von (mindestens) einem Festival erzwingen → a) es ist schwierig, die oben angeführten Begründungen der Festivals gegeneinander aufzuwiegen, b) eine solche Maßnahme würde nicht zur Deeskalation der Lage führen
 - Anreize für die Verlegung von Festivaltermin schaffen (Erhöhung des Zuschusses) → fehlende Kompromissbereitschaft der Filmfestivals würde belohnt werden
 - Keine Aktivitäten seitens der Kommune → alles bleibt bei der alten, ungünstigen Terminlage

Publikum & Weiterentwicklung

Die Oberziele sind auf das Publikum ausgerichtet

Die Kulturkonzeption betont das Primärziel der Tübinger Kulturförderung, **„Bürgerinnen und Bürgern ästhetische Erfahrungen zu ermöglichen“**, und weist darauf hin, dass dieses Ziel „in der kulturpolitischen Diskussion oftmals in den Hintergrund tritt“. Gerade deswegen wurde sowohl bei der Konzeption des Evaluationsverfahren wie auch später bei der Analyse der Tübinger Filmfestivals stets dieses Primärziel im Auge behalten. Umso erfreulicher ist es, dass in der Evaluation der Festivals viele Ziele deutlich wurden, welche auf das Publikum und die Stadt Tübingen ausgerichtet sind. Eine Auswahl der wichtigsten Ziele soll im Folgenden dargestellt werden.

Arabisches Filmfestival:

- Das Festival möchte eine Plattform für den interkulturellen Dialog sein. Vorurteile und rassistische Ressentiments sollen abgebaut werden. (vgl. I1: 60)
- Den Araber*innen vor Ort soll die Möglichkeit zur kulturellen Integration und zum Anschluss an die deutsche Gesellschaft geboten werden. (vgl. I1: 66)
- Menschen, die zuvor noch nie im Kino waren, sollen erreicht und für die Kinokultur begeistert werden. (vgl. I1: 50)

CineLatino:

- Das CineLatino möchte dem Publikum ein differenziertes Bild von Iberoamerika vermitteln. Der mitunter verzerrten Darstellung in den Medien soll entgegengewirkt und positive Aspekte in den Vordergrund gerückt werden. (vgl. I2A: 112; I2B: 2)
- Das Publikum soll über die Rezeption von Filmen intuitiv verinnerlichen, wie man in andere Kulturen mit bestimmten Situationen umgeht. So sollen Lösungsansätze für gesellschaftliche Probleme vermittelt werden. (vgl. I2A: 112)
- Das Festival will einen Beitrag zur cineastischen Bildung leisten. Die richtige Rezeption von Filmen als Kunstwerke soll vermittelt werden. (vgl. I2A: 114; 116)

Festival de Cine Español

- Das Festival möchte mit seinem Programm sowohl den Dialog innerhalb Europas wie auch innerhalb der spanischen Gesellschaft fördern. (vgl. I3: 92; 94)
- Der intensive kulturelle Austausch zwischen Spanien und Lateinamerika, welcher in beide Richtungen stattfindet, soll sichtbar gemacht. (vgl. I3: 100; 102)
- Gesellschaftliche Probleme in Deutschland sollen aufgegriffen und der Umgang mit diesen Problemen in anderen Ländern gezeigt werden. (vgl. I3: 124)

Französische Filmtage:

- Dem Publikum sollen tiefe Einblicke in andere Kulturen geboten werden. Das Bild, welches Zuschauer*innen von diesen Kulturen haben, soll nachhaltig geprägt werden. (vgl. I4: 202-203)
- Tübingen soll weit über die Stadtgrenzen hinaus für Frankophonie bekannt sein. (vgl. I4: 97)
- Die Filmtage suchen die intensive Zusammenarbeit mit zahlreichen Partnern vor Ort, um das Festival zu etwas zu machen, auf das die ganze Stadt stolz ist. (vgl. I4: 78)

Fazit und Handlungsempfehlung:

- Es ist sehr zu begrüßen, dass die Festivals einen solch großen Wert auf ihre Wirkung beim Publikum legen. Das ist im Kulturbetrieb keine Selbstverständlichkeit.
- Die Ziele sind allesamt sehr langfristig orientiert. Die Zielerreichung lässt sich schwer überprüfen.
- Es wird empfohlen, zukünftig die jährlichen Zielvereinbarungen, welche von der Kulturkonzeption vorgesehen werden, anzugehen (vgl. Universitätsstadt Tübingen 2012: 12). Diese Ziele sollten kurzfristiger formuliert sein und auf die genannten langfristigen Oberziele abgestimmt werden. Die Festivals sollten im jährlich einzureichenden Sachbericht dann Stellung zur Zielerreichung beziehen. Wenn die systematische Überprüfung der Zielerreichung aufgrund von fehlenden Ressourcen nicht durchführbar ist, dann wenigstens aufgrund von Beobachtungen.

Aussagen über das Publikum sind nur bedingt möglich

Über die Zusammensetzung des Publikums der einzelnen Festivals konnten leider keine belastbaren Informationen gesammelt werden. Lediglich die Französischen Filmtage haben in jüngerer Vergangenheit einmal eine Publikumsbefragung durchgeführt. Die Repräsentativität der Ergebnisse wird aber aufgrund des geringen Rücklaufs in Frage gestellt (vgl. I4: 43-45; 280). Gegen weitere Befragungen sprechen die mangelnde Motivation des Publikums zur Teilnahme sowie die fehlenden personell-

len Ressourcen für die Durchführung und Auswertung (vgl. I4: 46; 293). Ähnliche Argumente formulierten auch die anderen Filmfestivals. So beruht die Charakterisierung des Publikums bei allen vier Festivals auf losen Beobachtungen.

Das Arabische Filmfestival spricht von einem sehr vielfältigen, generationsübergreifenden Publikum. Junge Zuschauer im Alter zwischen 18 und 28 Jahren würden überwiegen. Im Fokus stünde die arabisch-gemeinde, welche aus der gesamten Region zum Festival nach Tübingen komme (vgl. I1: 50; 58). Auch das CineLatino erhebt den Anspruch, ein sehr junges Publikum zu haben und nimmt sich als das jüngste Festival in Tübingen wahr (vgl. I2A: 55; 176). Zur weiteren Differenzierung wurden Stammesbesucher*innen der Tübinger Filmfestivals, Spanisch-Kurse von der Volkshochschule, Menschen, die sich an der Uni mit Lateinamerika oder Spanien auseinandersetzen, Cineast*innen, Lateinamerika-Gruppen/-Vereine, die Latino-Community sowie Kuba-Reisende genannt (vgl. I2A: 133-136). Das Festival de Cine Español hat ein sehr breites und ebenfalls junges Publikum beobachtet, ungefähr ein Drittel der Zuschauer seien Studierende. In Tübingen sei das Publikum vor allem sehr akademisch geprägt, in Stuttgart würde die migrantische Community überwiegen (vgl. I3: 152-166). Die Französischen Filmtage betonen, dass man nur sagen könne, dass man ein sehr gemischtes Publikum habe. Die große Programmvietfalt sorge dafür, dass für jeden etwas dabei sei. Alle Altersklassen seien vertreten, der Anteil von jungen Menschen wird auf ein Drittel geschätzt (vgl. I4 257; 266).

Fazit und Handlungsempfehlungen:

- Die Argumente, welche die Festivals gegen systematische Publikumsbefragungen nennen, sind durchaus nachvollziehbar. Es ist dennoch bedauerlich, dass differenzierte Aussagen über das Publikum nicht möglich sind.
- Den Festivals wird nahegelegt diesbezüglich den Kontakt zu Hochschulen zu suchen. Vielleicht ließe sich im Rahmen von studentischen Arbeiten tiefere Erkenntnisse über das Publikum gewinnen.

Sparsamer Umgang mit Selbstkritik

Insgesamt war es bei der Arbeit an der vorliegenden Evaluation zu bedauern, dass die Festivals sparsam mit Selbstkritik umgegangen sind. Schwachstellen wurden meist nur formuliert, wenn diese durch finanzielle Engpässe oder strukturelle Probleme bedingt sind. Diese Aussagen wurden mit der Hoffnung auf stärkere Unterstützung durch die Kommune verknüpft. Alle Festivals führen intern Evaluationen und Reflexionsrunden durch, bei denen Schwächen und Probleme klar zur Sprache gebracht und zukünftige Verbesserungen forciert werden würden (vgl. I1: 64; 66; I2A: 154-162; I3: 168; I4: 305-311)

Fazit und Handlungsempfehlung:

- Es ist durchaus nachvollziehbar, dass die Festivals in Rahmen der vorliegenden Evaluation nicht offen mit ihren Schwächen umgegangen sind. Bei allen Festivals war die Hoffnung auf zusätzliche Unterstützung durch die Kommune deutlich zu erkennen und so wollten alle Befragten ein möglichst gutes Bild abgeben. Es wird keineswegs in Frage gestellt, dass die Festivals intern sehr selbstkritisch sind.
- Für die Zukunft ist unbedingt ein offener Umgang mit Schwächen auch dem Fachbereich Kunst und Kultur gegenüber zu erreichen. Das gilt selbstverständlich nicht nur für die Filmfestivals, sondern für alle geförderten Kulturinstitutionen. Nur so wird auch im Zusammenspiel zwischen Kommune und den Zuschussempfängern eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Kulturszene im Sinne der Tübinger Bürger*innen möglich.

- Den Zuschussempfängern ist glaubhaft zu vermitteln, dass eine kritische Selbstanalyse keine Kürzung von Zuschüssen zur Folge hat. Im Gegenteil: Die Identifizierung von Schwächen und die daraus resultierende Weiterentwicklung muss zur Bedingung von öffentlicher Kulturförderung gemacht werden.

Erhebungen der Evaluation – Übersicht und Abkürzungen

Interviews:

I1 = Interview mit dem Arabischen Filmfestival

I2A = Erstes Interview mit dem CineLatino

I2B = Zweites Interview mit dem CineLatino

I3 = Interview mit dem Festival de Cine Español

I4 = Interview mit den Französischen Filmtagen

IMus = Interview mit den Vereinigten Lichtspielen (Kino Museum)

IArs = Interview mit den Arsenal-Kinos

Fragebögen:

FB1 = Ausgewerteter Fragebogen des Arabischen Filmfestivals

FB2 = Ausgewerteter Fragebogen des CineLatino

FB3 = Ausgewerteter Fragebogen des Festivals de Cine Español

FB4 = Ausgewerteter Fragebogen der Französischen Filmtage

Festivalprogramm in Zahlen:

FPZ1: Statistische Auswertung des Programms der Arabischen Filmtage im Jahr 2017

FPZ2: Statistische Auswertung des Programms des CineLatino im Jahr 2017

FPZ3: Statistische Auswertung des Programms des Festivals de Cine Español im Jahr 2017

FPZ4: Statistische Auswertung des Programms der Französischen Filmtage im Jahr 2017

Zahlenwerke:

ZW1: Einnahmen und Ausgaben des Arabischen Filmfestivals 2014-2016

ZW2: Einnahmen und Ausgaben des CineLatino 2013-2016

ZW3: Einnahmen und Ausgaben des Festivals de Cine Español 2016

ZW4: Einnahmen und Ausgabe der Französischen Filmtage 2013-2016

Literatur

Bortz, Jürgen / Nicola Döring (2016): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften, 5. vollständig überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage, Berlin.

Ermert, Karl (Hrsg.) (2008): Evaluation als Grundlage und Instrument kulturpolitischer Steuerung, Wolfenbüttel.

Giel, Susanne / Katharina Klockgether / Susanne Mäder (Hrsg.) (2015): Evaluationspraxis. Professionalisierung – Ansätze – Methoden, Münster.

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (2010): Kultur 2020. Kunstpolitik für Baden-Württemberg, URL: https://www.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/dateien/Altdaten/202/100920_Kultur_2020.pdf; Stand: 01.09.2010; Abruf: 10.03.2017.

Reichel-Heldt, Kai (2007): Filmfestivals in Deutschland. Zwischen kulturpolitischen Idealen und wirtschaftspolitischen Realitäten, Frankfurt am Main.

Universitätsstadt Tübingen (2012): Beschlussvorlage zur Behandlung im Gemeinderat. Betreff: Kultur, Vorlage 102/2012, URL: <http://www.tuebingen.de/gemeinderat/getfile.php?id=2973&type=do&>; Stand: 20.02.2012; Abruf: 03.03.2017.

Universitätsstadt Tübingen (2016): Förderrichtlinien für städtische Zuschüsse im Bereich Kunst und Kultur. URL: <http://www.tuebingen.de/verwaltung/formular/247.pdf>, Stand: 01.03.2016, Abruf: 03.03.2017.